

Nancy Gauthier und Jean-Charles Picard (Hrsg.), *Topographie chrétienne des cités de la Gaule des origines au milieu du VIII^e siècle*. Editions De Boccard, Paris 1986.

Band 1: Nancy Gauthier, *Province ecclésiastique de Trèves (Belgica prima)*. 67 Seiten, 7 Karten und Pläne.

Band 2: Yvette Duval, Paul-Albert Février und Jean Guyon, *Provinces ecclésiastiques d'Aix et d'Embrun (Narbonensis secunda et Alpes Maritimae)*. – Philippe Pergola, *Corse*. 109 Seiten, 17 Karten und Pläne.

Band 3: Jacques Biarne, Renée Colardelle, Paul-Albert Février, Charles Bonnet, Françoise Descombes, Nancy Gauthier, Jean Guyon und Catherine Santschi, *Provinces ecclésiastiques de Vienne et d'Arles (Viennensis et Alpes Graiae et Poeninae)*. 149 Seiten, 21 Karten und Pläne.

Band 4: Brigitte Beaujard, Paul-Albert Février, Jean-Charles Picard, Charles Pietri und Jean-François Reynaud, *Province ecclésiastique de Lyon (Lugdunensis prima)*. 83 Seiten, 10 Karten und Pläne.

Seit den bahnbrechenden und programmatischen Aufsätzen von J. HUBERT (*Evolution de la topographie et de l'aspect des villes de Gaule du V^e au X^e siècle*, in: *La città nell'alto medioevo. Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo* 6 [1959] 529–558) und E. EWIG (*Kirche und Civitas in der Merowingerzeit*, in: *Le chiese nei regni dell'Europa occidentale e i loro rapporti con Roma sino all'800*. ebd. 7 [1960] 45–71; Neudruck in DERS., *Spätantikes und fränkisches Gallien* 2 [1979] 1–20) ist die Bedeutung der Kirche und der kirchlichen Topographie für die Verwandlung der spätantiken Civitas in die 'ville sainte' der Merowingerzeit in vielen Einzelstudien untersucht worden. Als Desiderat der Forschung blieb bislang eine auf Vollständigkeit hin angelegte umfassende Darstellung. Mit dem Erscheinen der 'Topographie chrétienne des cités de la Gaule', deren vier erste Bände hier anzuzeigen sind, wird dieses Desiderat erfüllt, und zwar, wie nicht anders zu erwarten, in Form eines als Gemeinschaftswerk konzipierten Repertoriums.

In dem in allen vier Bänden gleichlautenden Vorwort werden die Vorgeschichte des Unternehmens, Methode, Plan, Anlage und Zweck der Reihe vorgestellt. Die Anfänge gehen zurück auf die gleiche Forschergruppe, die unter der Leitung von H.-I. Marrou die Edition des 'Recueil des inscriptions chrétiennes de la Gaule' vorbereitete; auf Initiative von N. Duval, P.-A. Février und Ch. Pietri wurden die ersten Ergebnisse auf einem Kolloquium in Paris-Nanterre (1974) vorgetragen, diskutiert und in Form von zwei hektographierten Faszikeln (1975 und 1980) verbreitet. Im Vergleich zu diesen beiden schmalen Bändchen haben die vorliegenden vier Bände wesentlich an Umfang und Konsistenz gewonnen. Es ist nicht Ziel der Autorengruppe, in Form von kurzen Monographien die Geschichte der gallischen Bischofsstädte zu behandeln, sondern die Etappen und Modalitäten der Christianisierung der ummauerten Städte und ihrer Suburbien zu untersuchen. Das Repertorium soll daher eine kritische Bilanzaufnahme derjenigen archäologischen und schriftlichen Quellen sein, die Auskunft geben können über die Lokalisierung, Chronologie und Zweckbestimmung von Gebäuden, die im weitesten Sinne mit dem Christentum in Verbindung stehen, also Kirchen, Baptisterien, Klöster, Grabmäler, Xenodochien, Bischofspalzen usw. Da für die 'dunklen Jahrhunderte' nur wenige Quellenzeugnisse zur Verfügung stehen und deswegen nicht nur die mittelalterliche fromme Tradition, sondern auch die gelehrte Welt seit Jahrhunderten ein dichtes Netz von Möglichkeiten, Wahrscheinlichkeiten und mehr oder minder begründeten Hypothesen gewoben haben, die – nach Meinung der Autoren – den Blick auf die vergangene Wirklichkeit eher verstellen als erhellen, soll in diesem Repertorium zwar nicht *Tabula rasa* gemacht werden, aber doch den Primärquellen, d. h. den zeitgenössischen Quellen, in Verbindung mit dem bisher vernachlässigten archäologischen Material der Vorrang eingeräumt werden vor den späteren Traditionen. So kritisch gesiebt, werden die Quellen und Literaturübersichten, die Daten und Fakten in ein allen Ortskapiteln gemeinsames Schema übertragen. Dieses ist in der folgenden Weise gegliedert:

In einem Einleitungsabschnitt zu jeder Provinz wird eine kurze Übersicht über die Geschichte der politischen Zugehörigkeit und der Verwaltungsgliederung der Provinz von der Zeit der keltischen Unabhängigkeit bis zur Mitte des 8. Jahrh. gegeben, also bis zur Herrschaftsübernahme der Pippiniden/Karolinger, die als chronologische Grenze des Repertoriums festgelegt ist. Ein zweiter Abschnitt behandelt die Einführung des Christentums, die Gründung der Bistümer, die Metropolitanorganisation und ggf. die Verände-

rung der Provinzialordnung. Den Ortskapiteln ist eine Bibliographie vorangestellt: In der Regel führt sie die erste große und grundlegende wissenschaftliche Gesamtdarstellung, meist aus dem 17. oder 18. Jahrh., an, geht dann gleich über zu den maßgeblichen Untersuchungen des 20. Jahrh. und erfaßt in großer Ausführlichkeit auch die neuesten archäologischen Beiträge. Sie ist zwei- bzw. vierteteilt: Unter 'Allgemeines' werden die Darstellungen zur Geschichte und zur Topographie der jeweiligen Stadt bis Anfang des 4. Jahrh., unter der Rubrik 'Christentum' die zur Geschichte der Spätantike und des Frühmittelalters und zur kirchlichen Topographie aufgeführt. Daran schließt sich die Liste der Schriftquellen an, bei denen jeweils sehr sorgfältig – und hilfreich für die Bewertung der Quelle – die Entstehungszeit angegeben ist. Die einzelnen Städtekapitel sind möglichst knapp redigiert; sie enthalten z. B. keine Hinweise auf andere, abweichende Hypothesen, die aufgrund einer optimistischeren Einschätzung der mittelalterlichen Überlieferung gewonnen sind. Auf die kurze Beschreibung der geographisch-topographischen Lage der Stadt folgt ein Überblick über ihre Geschichte von der Gründung bis zur Karolingerzeit. Hier wird insbesondere die verfassungsrechtliche Stellung des Gemeinwesens, die Profantopographie, die monumentale Ausstattung, die Besiedlung des Stadtbezirks, die Befestigung und schließlich die jeweilige politische Zugehörigkeit erörtert. In dem zweiten, dem weit ausgedehnteren, der kirchlichen Topographie gewidmeten Abschnitt wird zunächst das Datum der Einführung des Christentums, d. h. der Existenz einer unter der Leitung eines Bischofs stehenden Christengemeinde ermittelt, dann werden die einzelnen kirchlichen Gebäude in folgender Reihung dargestellt: (1) die Kathedralgruppe, (2) Kirchen und Klöster innerhalb der Mauern, (3) die suburbanen Kultstätten und (4) die kirchlichen Gebäude unbestimmten, aber hohen Alters. Zur Orientierung und Lokalisierung dient jeweils ein Plan im Maßstab 1 : 12 500, der ggf. durch Detailpläne oder durch illustrierende Abbildungen der frühen Neuzeit ergänzt ist. Erfasst werden in diesem Repertorium alle in der *Notitia Galliarum* erwähnten civitates und die castra, die während der Spätantike und der Merowingerzeit Bischofssitze wurden oder es zeitweilig waren, wie z. B. Dijon. Maßgeblich für die Zuordnung zu den einzelnen Bänden sind die frühmittelalterlichen Kirchenprovinzen.

Soweit die Vorstellung des Gesamtwerkes. Für die Leser dieser Zeitschrift dürfte der erste Band, der die Kirchenprovinz Trier betrifft, von besonderer Wichtigkeit sein. Im Gegensatz zu den übrigen vorliegenden Bänden stammt er aus der Feder einer einzigen Verfasserin, N. GAUTHIER, die auch als eine der beiden Haupteditoren für das Gesamtwerk verantwortlich zeichnet. Sie ist durch ihre beiden großen Werke von 1975 und 1980 (*Recueil des inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieures à la Renaissance carolingienne* 1. *Première Belgique* [1975]; vgl. dazu die Rez. von H. HEINEN in: *Rhein. Vierteljahrsbl.* 40, 1976, 243–254; *L'évangélisation des pays de la Moselle. La province romaine de Première Belgique entre Antiquité et Moyen Age, III^e–VIII^e siècles* [1980], vgl. meine Rez. in: *Rhein. Vierteljahrsbl.* 47, 1983, 385–388) geradezu prädestiniert zu dieser Arbeit. In der Tat liefert sie mit diesem Band gleichsam das, was man nach der französischen Gelehrtentradition als 'Pièces justificatives' bezeichnen könnte, nämlich die auf Schriftquellen und archäologischem Befund ruhende Basis ihrer vorangehenden Arbeiten.

Die repertorienhafte Form der Darstellung verbietet es von selbst, hier auf einzelnes einzugehen. Es mag genügen, auf einige Zahlen hinzuweisen, die die Unterschiede des Quellenbestandes und des Grades der Bearbeitung verdeutlichen. In den Bibliographien verzeichnet N. Gauthier jeweils für Trier, Metz, Toul und Verdun 79, 127, 24 und 17 Titel 'Literatur' und je 43, 36, 13 und 11 Titel 'Quellenfundstellen'. Daß man über die Aufnahme oder das Fehlen des einen oder anderen Titels streiten kann, ist klar. Gerade für Trier wären nun noch die zur gleichen Zeit wie das vorliegende Werk oder wenig später erschienenen Arbeiten von H. HEINEN (*Trier und das Trevererland in röm. Zeit* [1985]) und H. H. ANTON, *Trier im Übergang von der röm. zur fränkischen Herrschaft. Francia* 12, 1984, 1–52; *Verfassungsgeschichtliche Kontinuität und Wandlungen von der Spätantike zum hohen Mittelalter: Das Beispiel Trier. Francia* 14, 1986, 1–25; *Trier im frühen Mittelalter* (1987) hinzuzufügen.

In den drei übrigen Bänden, die den gesamten Saône-Rhône-Raum und Südostgallien abdecken, fällt der Unterschied zwischen den Großartikeln, z. B. für Lyon, Vienne, Arles, Genf oder Marseille, und den Kleinartikeln, etwa für viele Bischofssitze der Alpenprovinzen wie Tarentaise, St. Jean-de-Maurienne, Embrun oder Vence, noch viel schwerer ins Gewicht als für die Belgica I. In einigen Fällen (z. B. Vence oder Maurienne) ist kaum mehr als die Existenz und die Lage der Bischofskirche nachzuweisen. Ja, für Glandève, Castellane und Thorame, in den Alpes maritimae, setzen die Quellenzeugnisse erst im hohen Mittelalter ein, weshalb ihnen kein eigener Ortsartikel gewidmet ist (vgl. Bd. 2, S. 68). Konsequenz ist dies

im Hinblick auf das Kriterium der Quellenbewertung. Hinderlich ist das Fehlen für denjenigen, der das Corpus der 'Topographie chrétienne' als Ausgangspunkt für vergleichende stadthistorische Untersuchungen nehmen möchte.

Das führt uns abschließend zu einigen kritischen Bemerkungen, die mehr Äußerlichkeiten betreffen, so einige Inkonsistenzen bei der Zuordnung: die zur provincia *Alpium Graiarum et Poeninarum* gehörende civitas *Vallensium* (Not. Gall. 10, 2, MGH AA 9, S. 599) = *Octodurum-Sitten* ist nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, im Bd. 3 behandelt, sondern soll zusammen mit den Bischofssitzen der heutigen Schweiz in dem Band der *Maxima Sequanorum* behandelt werden (vgl. Bd. 3, S. 138). Wird hier das spätantik-frühmittelalterliche Provinzsystem zugunsten eines modernen Gliederungsprinzips aufgegeben? Der Bischofssitz von Toulon, das in der *Notitia Galliarum* nicht aufgeführt ist, aber nachweislich 441 einen Bischof hatte, wird in der Übersichtskarte von Bd. 3 der Provinz *Viennensis* zugeordnet, dann aber im Bd. 2, wo Toulon nicht in der Übersichtskarte erscheint, als zur Provinz *Narbonensis secunda* gehörig bearbeitet. Wenig sorgfältig sind insgesamt gesehen die Karten ausgefallen: trotz der in der Legende (jeweils S. 10) durch zwei verschiedene Symbole getroffenen Unterscheidung der prinzipatzeitlichen und der spätantiken Besiedlung wird in den meisten Fällen entweder das eine oder das andere Zeichen benutzt oder gar keines (z. B. Bd. 4, S. 67 *Chalon-sur-Saône*). So läßt sich aus den Zeichnungen kein Bild von Veränderungen oder Kontinuitäten der Besiedlung gewinnen. Auch die spätantiken und frühmittelalterlichen Gräberfelder – wichtige Indizien für die Siedlungsentwicklung und die kirchliche Topographie – sind zwar im Text erwähnt, in den Plänen aber nicht konsequent verzeichnet (sie fehlen z. B. Bd. 4, S. 38 f., 67 für *Autun* und *Chalon*). Für die weiteren Bände ließe sich hier schnell Abhilfe schaffen. Die Benutzbarkeit dieses für die Erforschung der spätantik-frühmittelalterlichen Städte Galliens grundlegenden und bahnbrechenden Repertoriums würde dadurch noch gesteigert. Es braucht abschließend kaum betont zu werden, daß mit diesen vier hier angezeigten Bänden ein Werk begonnen ist, das als Standardwerk die zukünftige vergleichende und übergreifende Stadthistorische Forschung oder die Kirchengeschichtsschreibung genauso anregen wird wie die archäologische Forschung oder die Lokalgeschichtsschreibung.